

Dr. Max Bergmann,
Elisabeth & Leopold Bergmann
Stolpersteine
Podbielskistraße 49

HIER WOHNTE
DR. MAX BERGMANN
JG. 1874
DEPORTIERT 23.7.1942
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
MARGARETE BERGMANN
GEB. BERGMANN
JG. 1880
GEST. 1918

HIER WOHNTE
LEOPOLD BERGMANN
JG. 1902
DEPORTIERT 15.12.1941
GHETTO RIGA
ERMORDET

HIER WOHNTE
HANS BERGMANN
JG. 1903

HIER WOHNTE
ELISABETH BERGMANN
JG. 1906
DEPORTIERT 23.7.1942
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET

HIER WOHNTE
FRANZ KARL BERGMANN
JG. 1908



Familie Bergmann wohnte von 1909 bis Anfang September 1941 in diesem Haus. Bergmanns mieteten zwei Wohnungen in der ersten und zweiten Etage mit insgesamt acht Zimmern. Zwei der Räume benutzte Dr. Max Bergmann für seine Arztpraxis. Foto: ZeitZentrum Zivilcourage

Erinnerungsort

Auf dem Holocaust-Mahnmal an der Oper für die ermordeten Jüdinnen und Juden aus Hannover sind die Namen und Schicksale von Dr. Max Bergmann und seinen Kindern Elisabeth und Leopold eingraviert. Auch an der „Wand der Namen“ der Gedenkstätte Ahlem wird ihrer gedacht. 2003 wurde der Max-Bergmann-Weg im Stadtteil Wettbergen nach Dr. Max Bergmann benannt. Im Foyer des Ärztehauses erinnert ein Denkmal an ermordete jüdische Ärzt*innen, u.a. Dr. Max Bergmann.

Verlegeort

Das Haus in der Podbielskistraße 49 war der letzte freiwillig gewählte Wohnort der Familie. Das historische Gebäude ist erhalten. Die Hauseigentümer spendeten für die Stolpersteine.

Verlegedatum

27. März 2025

www.stolpersteine-hannover.de

Dr. Max Bergmann, Elisabeth & Leopold Bergmann Kurzbiographie

Max und Margarete Bergmann, Elisabeth Bergmann als
kleines Kind. Fotos: Familienbesitz



Max Bergmann wurde am 30. März 1874 in Hausberge bei Minden geboren. Sein Vater, Kaufmann Leopold Bergmann (1844-), stammte aus Frankenstein in Schlesien und war mit Johanna Michelsohn (1848-1937) aus Hausberge verheiratet. Leopold Bergmann spielte Geige und gründete in Hausberge einen Gesangverein. Nach Max wurden drei Töchter geboren: Olga (1876-), Käte (später Levy) und Erna. Max Bergmann studierte in Marburg Medizin und ließ sich 1898 nach der Zulassung als Arzt im kleinen Ort Wolfhagen bei Kassel nieder. 1902 heiratete Max Bergmann in Hannover-Döhren seine Cousine Margarete Bergmann (geboren am 8. Oktober 1880), die Tochter seines Onkels Dr. Nathan Bergmann (1850-1910) und dessen Frau Ella geb. Frensdorff (1859-1928).

„Es wurde regelmäßig musiziert“ (Frieda Seubert, 1956)

1905 zog Familie Bergmann nach Hannover. Mit den vier Kindern Leopold (geboren 1902), Hans (1903), Elisabeth (1906) und Franz Karl (1908) bewohnten Max und Margarete Bergmann seit 1909 zwei Wohnungen in der Podbielskistraße 337 (heute 49). Zwei der acht Räume wurden für die Praxis genutzt. Ein Raum war als Musikzimmer eingerichtet mit Instrumenten, Noten, Grammophon, Komponistenbildern, Musikerbiographien und einer Totenmaske von Beethoven. Max Bergmann spielte in einem Streichquartett Geige. Neben seiner Praxis versorgte er seit etwa 1908 als Betriebsarzt die Arbeiter*innen des nahen Pelikanwerks. Am 5. April 1918 starb Margarete Bergmann im Alter von 38 Jahren. Max Bergmanns Schwester Olga zog von Hausberge zu ihm, um sich um Kinder und Haushalt zu kümmern. Elisabeth Bergmann wurde Säuglingsschwester, Leopold Kaufmann und Hans Bankbeamter. Hans Bergmann wanderte 1929 in die USA aus, er besuchte 1931/1932 noch einmal seinen Vater in Hannover. Hans arbeitete als „laboratory assistant“ im Montefiore Hospital in der Bronx und wurde Histologe. Er kämpfte im Zweiten Weltkrieg in der US-amerikanischen Luftwaffe. Er starb 1971 in Baltimore. Franz Bergmann studierte 1929-31 Englisch in Berlin. Franz sowie seine Tanten Olga und Käte flüchteten nach Palästina. Franz nannte sich dort Peretz Harari (Harari = Hebräisch für Bergmann) und lebte im Kibbutz Afikim beim See Genezareth. Er hatte ein Grammophon und Schallplatten aus Hannover mitgenommen und konnte zweistimmig pfeifen: „Wenn er im Kibbutz herumliefe und ein Doppelviolinkonzert von Bach pfeife, kam alles zum Stillstand“ (übersetzt nach Assaf Inbari: Habayta, 2009). Peretz Harari starb 1968 in Jerusalem.

„Im Gemeinschaft mit meinem Vater, Dr. med. Bergmann, möchte ich die Schwester meiner verstorbenen Mutter . . . unterstützen“ (Elisabeth Bergmann, November 1940)

Ende 1936 beendete die Firma Pelikan die Zusammenarbeit mit Dr. Max Bergmann. Viele jüdische Ärztinnen und Ärzte mussten in dieser Zeit existenzielle Ängste durchleben. Nachdem ein Cousin von Margarete Bergmann, Dr. med. Julius Frensdorff

(geb. 1889), mehrfach von Nazis überfallen und zusammengeschlagen wurde, nahm er sich im Februar 1938 das Leben (seit 2009 Stolperstein vor Wohnung und Praxis in der Langen Laube 18). Ab Juli 1938 durfte Dr. Max Bergmann als Jude in seiner Praxis nur noch jüdische Patient*innen behandeln und durfte sich nur „Krankenbehandler“ nennen. Bei den Novemberpogromen 1938 wurde er verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt; danach musste er seine Praxis aufgeben. Er konnte als internistischer Leiter des Israelitischen Krankenhauses seinen Beruf noch ausüben; im Krankenhaus mietete er auch einen Raum für seine eigene eingeschränkte Praxis. In Israelitisches Krankenhaus arbeitete zuletzt auch Elisabeth Bergmann. Leopold Bergmann wurde zum Arbeitseinsatz bei der Gärtnerei Heinrich Kollenrodt eingeteilt. Trotz der eigenen Notlage versuchte Elisabeth Bergmann, ihre von Stettin in das Ghetto Piaski deportierte Tante Sara Lewy mit deren Mann Louis und Tochter Ruth finanziell zu unterstützen, und stellte dafür im November 1940 einen Antrag an die Devisenstelle. Am 4. September 1941 wurden Elisabeth, Leopold und Dr. Max Bergmann im Rahmen der „Aktion Lauterbacher“ in das zum „Judenhaus“ umfunktionierte Israelitische Krankenhaus zwangsumgesiedelt.

„Eine einzige Geige hatte er mitgenommen und hat diese in jener Zeit in Theresienstadt vielfach anderen Personen gegen Hergabe geringer [Mengen] Lebensmittel zur Verfügung gestellt“ (Hermann Kreuzer, 1956)

Leopold Bergmann wurde am 15. Dezember 1941 mit 1 000 anderen Jüdinnen und Juden aus Hannover in das Ghetto Riga deportiert. Vor der Deportation besaß er nur noch einen Kleiderschrank, ein Bett, einen Arbeitsanzug und drei Bücher. Er überlebte nicht. Als Elisabeth und Max Bergmann eine Woche vor ihrer Deportation nach Theresienstadt am 24. Juli 1942 zum zweiten Mal Vermögenserklärungen ausfüllen mussten, besaßen auch sie fast nichts mehr. Elisabeth führte eine Gitarre und eine Flöte auf. Ihr Vater hatte offensichtlich eine seiner Geigen retten können, die er aber in der Erklärung nicht angab. Im Ghetto übernahm er die Funktion eines Leichenbeschauers, als Arzt durfte er nicht mehr arbeiten. Dr. Max und Elisabeth Bergmann wurden am 28. Oktober 1944 mit dem letzten Transport von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Dr. Edel Sheridan-Quantz, März 2025

Landeshauptstadt



Hannover

**Fachbereich Kultur
ZeitZentrum Zivilcourage**



Osterstraße 46, 30159 Hannover
 Telefon: 0511 / 168 - 42088
 E-Mail: erinnerungskultur@hannover-stadt.de
 Webseite: www.hannover.de/das-z
 Instagram und Twitter: [das_z_hannover](#)
 Facebook: [ZeitZentrum Zivilcourage](#)